

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 140 (2014)
Heft: 50: In memoriam

Artikel: Über das Tal hinaus
Autor: Cieslik, Tina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANNA-GÖLDI-MAHNMAL, GLARUS

Über das Tal hinaus

Seit Juni erinnert in Glarus ein diskretes Mahnmal an Anna Göldi, die «letzte Hexe Europas». Die Installation spannt den Bogen vom Regionalen ins Globale und möchte den Opfern von Justizmorden weltweit gedenken.

Text: Tina Cieslik

Sie ist eine von vielen, aber das prominenteste Opfer der Schweizer Hexenprozesse: Als die Dienstmagd Anna Göldi am 13. Juni 1782 in Glarus den Tod durch das Schwert fand, war ihr Schicksal im aufgeklärten Europa bereits bekannt, das Urteil – «Tod wegen Vergiftelei» – trotz Pressezensur international ein Skandal.

Heute weiss man, dass die Anklage wohl von Anna Göldis Dienstherrn, dem Richter, Ratscherrn und Arzt Johann Jakob Tschudi, motiviert war.¹ Göldi erwartete ein Kind von ihm. Um seine politische Karriere nicht zu gefährden – ein uneheliches Verhältnis hatte damals per Gesetz den Verlust aller Ämter zur Folge –, beschuldigte Tschudi Anna Göldi, seine Tochter vergiftet und ihr Stecknadeln in die Milch gezaubert zu haben. Als die Tschudi-Tochter einen Monat nach Göldis Entlassung anfing, Stecknadeln zu spucken, wurde Anna Göldi zur Fahndung ausgeschrieben und verhaftet. Nach langen Verhören und Folter gestand sie nicht nur die Taten, sondern auch einen Pakt mit dem Teufel.

Obwohl die Anklage den Begriff Hexerei vermiest, schlug der Prozess hohe Wellen. Deutsche Journalisten hatten den Fall aufgegriffen, die Zürcher Regierung hatte in Glarus interveniert – vergeblich. Wie oft bei Hexenprozessen (vgl. «Eiskalte Linie und Feuerpunkt», S. 21) handelte es sich bei der Beschuldigten um eine Frau niederen Standes und um eine nach damaligen Begriffen «fremdländische Person» – Göldi wurde 1734 im damals zürcherischen Sennwald geboren; der Glarner evangelische Rat, der sie zum Tode verurteilte, war gar nicht für sie zuständig. Trotz der dubiosen Umstände des Prozesses dauerte es 226 Jahre, bis das Glarner Parlament Anna Göldi im August 2008 rechtlich rehabilitierte, und weitere vier Jahre, bis ein Mahnmal an ihr Schicksal erinnerte.

Gegen die Eventisierung

2013 hatte die Anna-Göldi-Stiftung (siehe Info-Anhang S. 27) einen Kunstwettbewerb für ein Mahnmal ausgeschrieben. Es sollte das Schicksal Göldis thematisieren, aber auch in die Gegenwart weisen und aus dem engen Glarnertal an Opfer willkürlicher Justiz weltweit erinnern. Als Standort war zunächst der Galgen-

hügel vorgesehen, wo die Hinrichtung stattgefunden hatte und wo auch Göldis Leichnam verscharrt wurde. Heute heisst er «Sonnenhügel» und bildet den Parkplatz des Kantonsspitals – ein unpassender Ort für ein angemessenes Gedenken. Das findet nun am Glarner Gerichtsgebäude statt, dem Tatort, an dem aus dem Hexenprozess ein Justizmord wurde.

Das Basler Künstlerpaar Uri Urech und Regula Hurter konnte den Ideenwettbewerb im August 2013 für sich entscheiden. Sein Entwurf ist so einfach wie universell: Zwei runde beleuchtete Fenster im Dachgeschoss des Gerichtsgebäudes übernehmen die symbolische Funktion des Erinnerns, eine neben dem Trottoir platzierte Tafel ergänzt die Installation, bietet die nötige Hintergrundinformation und den Kontext (siehe unten). Die beiden in der nordwestlichen Ecke des Baus angebrachten Licher beleuchten den angrenzenden Park, durch die Platzierung übereck erreichen sie trotz der tiefen Laibung einen maximalen Sichtradius.

Regula Hurter, selbst Juristin, sagt, die Idee für das Mahnmal sei eine spontane gewesen, das Licht ein Symbol für Hoffnung, Trost, Liebe. Dass es hier aus dem Gerichtsgebäude strahle, verleihe ihm eine weitere Dimension und erhöhe die Aussagekraft des Mahnmals. Der Entscheid der Jury für die diskrete, doch berührende Inszenierung ist auch eine Entscheidung gegen die Kommerzialisierung und gegen die Vereinnahmung eines Schicksals als Touristenattraktion.

DETT OBE SCHIINT ES LIECHT
zum Gedenken an Anna Göldi

Sie wurde in einem Hexenprozess verurteilt und am 13. Juni 1782 in Glarus durch das Schwert hingerichtet. 2008 erfolgte die Rehabilitierung von Anna Göldi durch den Kanton Glarus.

Für alle Opfer
von staatlicher Willkür
von politischen Verfolgungen
von abergläubischen Verdammungen.
Weltweit.

Hurter-Urech

Anna-Göldi-Stiftung 2014



Dett obe schiint es Liecht: Wer den Text auf der Tafel (rechts) liest, schaut zwangsläufig zu den beiden Rundfenstern im Dachgeschoss des Gebäudes. Sie erinnern ebenso an Anna Göldi wie an das Schicksal aller Opfer von staatlicher Willkür.

Foto: Anna-Lena Walther

Hexenprozesse erst teilweise aufgearbeitet

Zwar dauerte es über 200 Jahre, dennoch ist die «letzte Hexe» Europas die erste in der Schweiz, die rechtlich rehabilitiert und mit einer Gedenkstätte gewürdigt wurde. Der Anstoß dazu kam 2007 von Walter Hauser, dem späteren Präsidenten der im gleichen Jahr gegründeten Anna-Göldi-Stiftung, die auch das Mahnmal finanzierte. Nachdem der Glarner Regierungsrat und die evangelische Landeskirche dem Ansinnen zunächst ablehnend gegenüberstanden, begnadigten Politik und Kirche Anna Göldi im August 2008.

Hexenprozesse fanden auch in anderen Kantonen statt. Die Aufarbeitung dauert an – Catherine Repond, die «letzte Westschweizer Hexe», wurde vom Freiburger Regierungsrat 2009 moralisch rehabilitiert, in Basel steht die Auseinandersetzung mit dem Thema noch am Anfang. In Zürich bestehen Pläne für eine Gedenktafel.² Sie soll an die vier Männer und 75 Frauen erinnern, die hier zwischen 1478 und 1701 der Hexerei angeklagt und verbrannt wurden. Der geplante Standort? Hinter der Wasserkirche – dort, von wo aus die Beschuldigten jeweils per Schiff in ihr Foltergefängnis im Wellenbergturm gebracht wurden. Und dort, wo der 1531 ermordete Huldrych Zwingli bereits seit 1885 mit einem Denkmal geehrt wird. •

Tina Cieslik, Redaktorin Architektur/Innenarchitektur

Anmerkungen

1 Walter Hauser, Der Justizmord an Anna Göldi. Neue Recherchen zum letzten Hexenprozess in Europa. Zürich 2007

2 «Denkmal für die Zürcher Opfer von Hexenverfolgungen», Tages-Anzeiger, 5.11.2013



Anna-Göldi-Stiftung

2007, zum 225-Jahr-Gedenken an Anna Göldis Todestag, gründete sich die Anna-Göldi-Stiftung mit dem Ziel, Aktivitäten rund um das Thema zu initiieren und zu begleiten. Seit 2009 verleiht sie zudem alle zwei Jahre einen mit 5000 Franken dotierten Preis an Personen, die sich für Menschenrechte, insbesondere Frauenrechte, und/oder gegen Justizwillkür und Unrecht einsetzen. Die Stiftung betreibt auch das gleichnamige Museum in Mollis. 2015 wird es in den historischen Hänggiturm nach Ennenda umziehen. Die Eröffnung ist für den Juni geplant. Informationen: www.annagoeldi.ch

Weiterführende Literatur (Auswahl)

Walter Hauser, Anna Göldi – Hinrichtung und Rehabilitation. Zürich 2013 (erweiterte Neuauflage der 2007 erschienenen Erstausgabe «Der Justizmord an Anna Göldi. Neue Recherchen zum letzten Hexenprozess in Europa»)

Eveline Hasler, Anna Göldi, Letzte Hexe. Zürich 1982